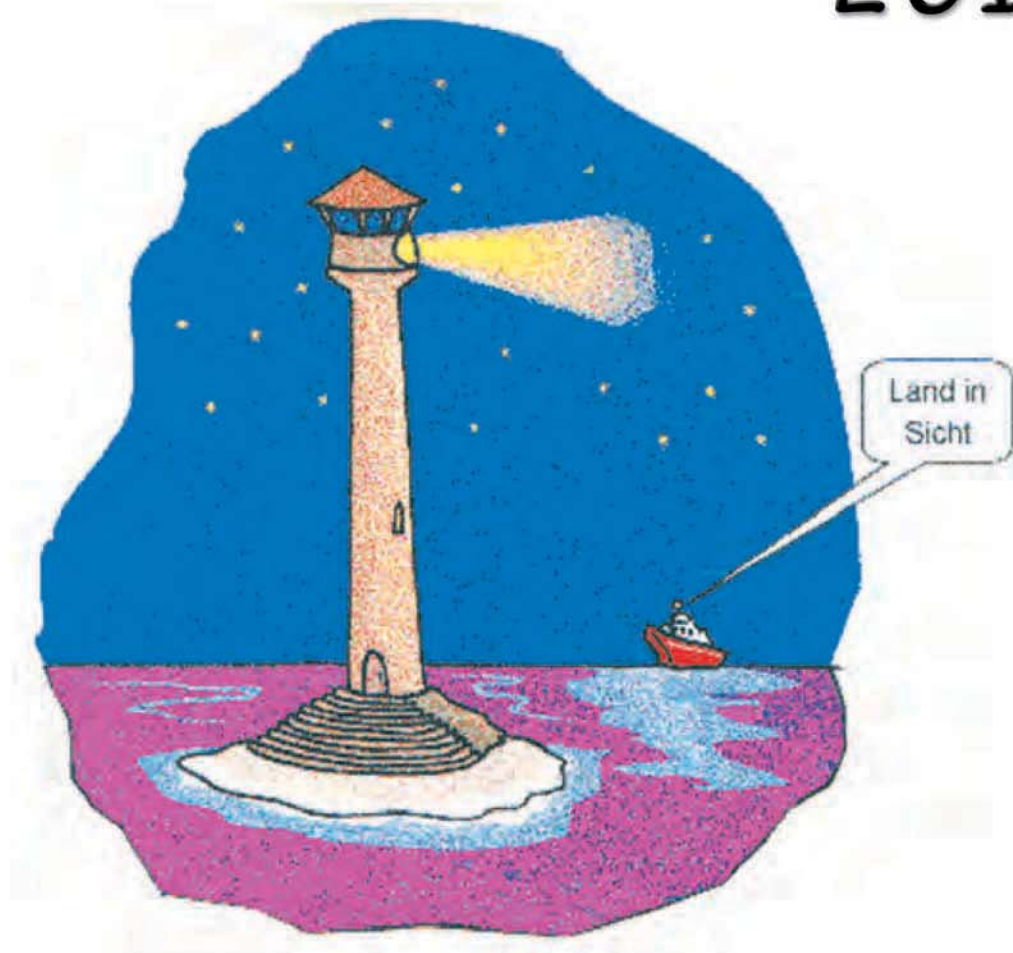


Leuchttfeuer

2015



**Journal des Landesverbandes
Psychiatrie-Erfahrener
Rheinland-Pfalz e.V.**

Ausgabe 19
© 2015 LVPE

Nachruf für Klaus Laupichler

Am 16. April 2015 ist Klaus Laupichler im Alter von gerade mal 61 Jahren nach einem Herzinfarkt gestorben. Er erlitt das Schicksal so vieler psychiatrischer Patienten: ein um durchschnittlich zwei Jahrzehnte verkürztes Leben aufgrund einer prekären Lebensweise und der damit verbundenen besonders schädlichen Psychopharmakawirkungen auf das Herz, andere Organe und den Stoffwechsel. Klaus' statistische Lebenserwartung lag bei 81 Jahren. Nicht gerade ein Spargeltarzan, wusste er um seine Gefährdung. Als wir uns anlässlich der DGSP-Jahrestagung in Bremen im November 2014 das letzte Mal sahen, sprachen wir über die Frage des Absetzens von Psychopharmaka und die enormen Risiken, die insbesondere mit Übergewicht einhergehen. Für Klaus kamen seine Bedenken zu spät.

Ich weiß nicht mehr, wann sich unsere Wege das erste Mal kreuzten. Ich weiß nur noch, dass von Anfang an Vertrautheit zwischen uns bestand, sicher gefördert durch unseren ähnlichen schwäbischen Dialekt. Es war vor allem die Klarheit, mit der er sprach, ebenso seine Warmherzigkeit, Bescheidenheit und Zugewandtheit. Auch als Mitglied im Gesamtvorstand des BPE hielt er sich nicht für einen Besserwisser, der anderen vorschreiben will, was sie zu denken haben. Und er war ein Dickschädel, der sich von niemanden mehr etwas vorschreiben lassen wollte. Ohne diese Festigkeit hätte er sicher nie den Weg geschafft aus einem Chronikerheim zurück in sein Leben. Dies nötigte mir großen Respekt ab. Bis heute lernte ich keinen anderen Psychiatriebetroffenen kennen, der aus dem Chronikerheim wieder rausgekommen war.

Seit 2009 arbeitete Klaus als Peer-to-Peer-Berater (*Betroffene beraten Betroffene*) am Klinikum Heidenheim. Es ist die einzige mir bekannte psychiatrische Einrichtung, die eine stationäre Unterstützung beim Absetzen von Neuroleptika und Antidepressiva anbietet.

Seine Dickschädigkeit, die ihn vermutlich in die Psychiatrie, aber auch raus aus dem Heim geführt hatte, wurde Klaus auch im BPE zum Verhängnis. Er eignete sich nicht als Manövriermasse für

Vorstandstaktiken. Irgendwann 2008 muss er ausgerastet sein und wilde Drohungen ausgestoßen haben – die Kehrseite so manchen Mannes mit sanftem Gemüt, die reflektierten Psychiatriebetroffenen sicher bekannt ist. Doch obwohl sich Klaus für seine Entgleisung entschuldigte, die Drohungen seien niemals ernst gemeint gewesen, und seine Entschuldigung dankend angenommen wurde, sah er sich bei der BPE-Mitgliederversammlung im Oktober desselben Jahres in Kassel einer beispiellosen Attacke ausgesetzt; in einer vorbereiteten Flugblattaktion bei der Kandidatenvorstellung wurde er als unberechenbarer und aggressiver Mann dargestellt, mit dem man nicht zusammenarbeiten könne, so dass er kurzerhand seine Kandidatur zurückzog. Vier Jahre später nutzte der BPE-Vorstand die Chance, den Dickschädel komplett loszuwerden: Der BPE-Landesverband Baden-Württemberg, dessen Vorsitzender Klaus war, hatte eine Stellungnahme publiziert, die die Anwendung von Zwang und Gewalt in der Psychiatrie „bei krankheitsbedingter Einsichtsunfähigkeit“ und bei gleichzeitiger schwerwiegender Gesundheitsgefährdung als letztes Mittel rechtfertigte. Statt sich im Januar 2012 in einer Sitzung des BPE-Gesamtvorstands, der Klaus als Vertreter des baden-württembergischen Landesverbands beiwohnte, mit dieser verbreiteten Position, die letztlich die übliche psychiatrische Gewalt rechtfertigt, in konstruktiver Weise auseinanderzusetzen, ohne dass es zu einer Spaltung der Betroffenenbewegung kommt, interessierte Klaus' Meinung nicht mehr. Der Geschäftsführende Vorstand vollzog kurzerhand und ohne Gegenstimme seinen sofortigen Ausschluss.

Natürlich sei er, so Klaus später mir gegenüber, gegen Gewalt in der Psychiatrie. Ihm selbst habe die Zwangsunterbringung das Leben gerettet, mit der in seinem Fall freundlichen Behandlung sei eine Wende in seinem Leben eingetreten, zuvor sei es durch Obdachlosigkeit, Mangelernährung, Alkoholmissbrauch, Nikotinabhängigkeit, Hoffnungslosigkeit und Aggressivität bestimmt gewesen. Zwang könne deshalb manchmal auch hilfreich sein, so seine persönliche Erfahrung.



Von links: Reinhard Wojke, Klaus Laupichler, Margret Osterfeld, Franz-Josef Wagner und Peter Lehmann bei der Jahrestagung der Aktion Psychisch Kranke e.V. („Gleichberechtigt mittendrin – Partizipation und Teilhabe“), Rathaus Schöneberg, Berlin, 6. November 2012

Nun ruht Klaus in Frieden. Im BPE wird weiter gezankt. Andere schütteln darüber vermutlich den Kopf, sofern diese Querelen überhaupt jemanden interessieren.

Viele Mitglieder haben den BPE seither verlassen. Das Fehlen von Klaus, nun unwiderruflich, tut besonders weh.

Peter Lehmann
Berlin, 14. Mai 2015